

LOKALREDAKTION WIESLOCH

So erreichen Sie die Lokalredaktion:

Anzeigen/Vertrieb:
Tel. 0 62 22 - 58 76 73 00
Fax 0 62 22 - 58 76 673 00
E-Mail: ANZ-Wiesloch@rnz.deTel. Redaktion: 0 62 22 - 58 76 73 50
Fax Redaktion: 0 62 22 - 58 76 673 00
E-Mail: red-wiesloch@rnz.de

Festnahme nach Autoaufbrüchen

Vier Fälle an Friedhöfen: Haftbefehl gegen 53-Jährigen

Wiesloch. (RNZ) Vier Mal soll er binnen einer Stunde zugeschlagen haben: Gegen einen 53-jährigen Mann wurde jetzt Haftbefehl wegen Autoaufbrüchen in Wiesloch, Leimen und Nußloch erlassen. Das geht aus einer gemeinsamen Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft Heidelberg und des Polizeipräsidiums Mannheim hervor.

Der Mann steht demnach im dringenden Verdacht, am frühen Nachmittag des vergangenen Mittwochs innerhalb einer Stunde vier Autos aufgebrochen zu haben, die auf den Parkplätzen der Friedhöfe in Wiesloch, Leimen und Nußloch abgestellt waren. Aus den Fahrzeugen soll er Hand- und Einkaufstaschen entwendet haben, in denen er dem Tatvorwurf nach Bargeld vermutete.

Bei seiner letzten Tatusführung kurz nach 13 Uhr vor dem Hauptfriedhof in Wiesloch wurde der 53-Jährige laut der Mitteilung von einem Zeugen beobachtet. Und nicht nur das: Der Zeuge fotografierte den Täter und das Fahrzeug, mit dem er anschließend flüchtete, und verständigte die Polizei.

Die Auswertung der Bilder und die Überprüfung der Kennzeichen ergaben laut der Mitteilung, dass das Fahrzeug bei einer Firma in Mittelhessen angemietet war. Nach dem Mieter des Fahrzeugs, einem 53-jährigen Mann aus Osthessen, wurde in der Folge gefahndet. Am Mittwochabend konnte er schließlich festgenommen und das Mietfahrzeug sichergestellt werden. Am Donnerstagmittag wurde der Beschuldigte der Ermittlungsrichterin beim Amtsgericht Heidelberg vorgeführt, die auf Antrag der Staatsanwaltschaft Heidelberg Haftbefehl erließ. Anschließend wurde der Beschuldigte in eine Justizvollzugsanstalt gebracht. Die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Heidelberg und des Polizeireviere Wiesloch dauern an.

Straße voll gesperrt

Waldorf. (brau) Wegen Bauarbeiten ist die Rennbahnstraße von Montag, 26. Oktober, bis Freitag, 13. November, voll gesperrt. Die Vollsperrung erfolgt unmittelbar hinter der Kreuzung bei der Dannhecker Straße, etwa 25 Meter Richtung Ortsausgang. Eine Umleitung ist ausgeschildert.

In stillem Gedenken an die Opfer der Deportation

Stadt gedachte im kleinen Kreis an 45 deportierte Wieslocher

Wiesloch. (hds) Die Gedenkfeier an die Deportation von 45 jüdischen Bürgerinnen und Bürgern aus Wiesloch und Baiertal am 22. Oktober 1940 sollte ursprünglich in einem würdigen Rahmen im Palatin stattfinden. Wegen der Corona-Pandemie wurde sie jedoch abgesagt. „Und doch wollen wir uns im kleinen Kreis an die furchtbaren Ereignisse in jenen Tagen erinnern und den

schwerliche Reise in das französische Lager Gurs antreten mussten.“

Die Namen der 45 Deportierten wurden verlesen, ihr Schicksal beschrieben und für jeden ein Licht entzündet. Mit dabei auch Gaby Oppenheimer, deren Familie ebenfalls nach Gurs deportiert wurde. Auch Manfred Kurz, der ehemalige Stadtarchivar, war gekommen, ebenso Bürgermeister Ludwig Sauer sowie Sabine Pommrenke und Andrea Michels seitens der Verwaltung.

Elkemann erinnerte an die schrecklichen Stunden, als man die zur Deportation vorgesehenen Menschen vor 80 Jahren im Hof der Landwirtschaftsschule sammelte. „Jeder durfte nur 50 Kilogramm Gepäck mit sich führen, zudem maximal 100 Reichsmark – und sie wussten nicht, wohin die Reise führt“, blickte Elkemann zurück. Von diesen Menschen überlebten nur vier. „Wir tragen heute die Verantwortung, das Wissen über diese Ereignisse weiterzugeben. Es ist mehr als nur eine stille Erinnerung“, betonte Elkemann. Er kündigte an, zu einem späteren Zeitpunkt die größere Feier nachzuholen. Dann vielleicht mit der Zuschaltung per Video der Zeitzeugen Paul Flagg und Joel Flegenheimer, die in den USA leben.



Andrea Michels entzündete für jeden Deportierten aus Wiesloch ein Licht. Foto: Jan A. Pfeifer

22. Oktober nicht ohne Gedanken verstreichen lassen“, so Oberbürgermeister Dirk Elkemann im Innenhof der Wieslocher Polizeistation. Dort befand sich 1940 die Landwirtschaftsschule und eben dahin brachte die Gestapo all jene, die dann vom Heidelberger Hauptbahnhof die be-

Als es noch jüdisches Leben in Waldorf gab

Gedenkveranstaltung anlässlich der Deportation Waldorfer Juden – Geschichtsträchtiger Rundgang durch die Innenstadt

Von Sophia Stoye

Waldorf. Kurt Klein ist in Waldorf inzwischen kein Unbekannter mehr. Vor hundert Jahren wurde er geboren, im Alter von 17 Jahren, 1937, schickten ihn seine Eltern Alice und Ludwig Klein in die USA. Dort konnte sich Klein, der jüdischer Abstammung war, gemeinsam mit seinen zwei Geschwistern vor einer Deportation durch die Nationalsozialisten retten. Seine Eltern hingegen und viele weitere jüdische Mitbürgerinnen und Mitbürger aus Waldorf wurden am 22. Oktober in das südfranzösische Internierungslager Gurs deportiert. Um ihnen anlässlich des 80. Jahrestags zu gedenken, veranstaltete die Stadt nun einen Rundgang und klärte über das einstige jüdische Leben in Waldorf auf.

Begonnen hat der Rundgang dort, wo viele ihre letzte Ruhestätte fanden: Auf dem jüdischen Friedhof direkt angrenzend zum Hauptfriedhof. Den insgesamt 19 deportierten Waldorfer Juden blieb das allerdings verwehrt – zwei von ihnen starben bereits in Gurs, der Rest wurde entweder in Auschwitz ermordet oder ist verschollen. Für sie alle wurden auf dem Friedhof Gedenktafeln und ein Gedenkstein errichtet. Schon 1880 entstand der jüdische Friedhof, ein Jahr später wurde der erste, 1940 der letzte Grabstein angelegt, wie Dieter Herrmann den Teilnehmerinnen und Teilnehmern erklärte.

Vorbei an mit Rosen und Kerzen geschmückten Stolpersteinen führte der Rundgang zur nächsten Station in der Hauptstraße 45. „Das Haus war schon 1745 im Besitz einer jüdischen Familie“, erklärte Andy Herrmann von den Heimatfreunden Waldorf, so stehe in einem Ortsplan aus diesem Jahr die Bezeichnung „Moses der Jud“ über dem Haus. „Ab 1767 ist dokumentiert, dass die jüdische Gemeinde hier einen Betsaal errichtet hat“, so Herrmann weiter. Insgesamt hatten in diesem Saal etwa 60 Menschen Platz. Nur eine Ecke weiter, in der Albert-Fritz-Straße 7 (ehemalige Schlossstraße), entstand knapp ein Jahrhundert später eine Synagoge. Denn 1860 kaufte die jüdische Gemeinde das Gebäude der Evangelischen Reformierten, ein Jahr später war es bereits entsprechend hergerichtet und ausgebaut.

„Die Nazis haben schnell angefangen, ab 1933 die jüdische Bevölkerung zu schikanieren“, erläuterte Herrmann. Vor allem in Waldorf habe sich dessen Gauleitung einen Namen mit ihren antisemitischen Aktionen gemacht. So benannten die Nationalsozialisten noch im gleichen Jahr die Schlossstraße in Adolf-Hitler-Straße um – „wahrscheinlich auch, um die jüdische Bevölkerung zu demütigen“, vermutete er.

Die Schikanen gipfelten schließlich am 9. November 1938: In der Pogromnacht drangen zwischen 30 und 50 Personen in die Waldorfer Synagoge ein, zerstörten die Inneneinrichtung und verbrannten die Thora-Rollen – die wichtigsten und heiligsten Gegenstände der jüdischen Gemeinde, berichtete Herrmann. Danach seien die Faschisten zu weiteren Privathäusern, Geschäften und der jüdischen Schule gezogen und schändeten, attackierten so-



19 Jüdinnen und Juden aus Waldorf wurden am 22. Oktober 1940 in das südfranzösische Internierungslager Gurs deportiert. Überall in der Stadt wurden für sie Stolpersteine eingelassen (Bild oben), die nun Bestandteil eines geschichtsträchtigen Rundgangs (Bild links) waren. Station wurde auch vor einem ehemaligen Betsaal und auf dem jüdischen Friedhof gemacht. Fotos: Helmut Pfeifer

wie zerstörten diese. Einen Tag später, am 10. November, habe man die männlichen Juden aus Waldorf in die sogenannte „Schutzhaft“ genommen und in das Konzentrationslager Dachau verschleppt. Erst im Dezember kamen sie zurück – traumatisiert, unterernährt und depressiv. „Man hat versucht, sie zu brechen“, resümierte Herrmann.

Vor ihren letzten selbst gewählten Wohnorten erinnern seit Mai 2010 Stolpersteine an das tragische Schicksal der Waldorfer Jüdinnen und Juden. Diese mit Messingtafeln besetzten Steine – eine Idee des Künstlers Gunter Demnig – , die im Gehweg eingelassen sind, gibt es an insgesamt sechs Stellen in Waldorf. In jeden

Stein sind Name, Adresse und Schicksal der Deportierten eingraviert – insgesamt sind es 19 in Waldorf. Vier davon sind in der Hauptstraße 26, die letzte Station des Rundgangs vor einer Andacht in der evangelischen Kirche. Die Steine für die Eltern Kurt Kleins, Ludwig und Alice, befinden sich in der Hauptstraße 15, weitere sind auch in Apothekenstraße 6, Sandstraße 3 sowie Hauptstraße 27 und 52 zu sehen.

„Diese Namen erinnern uns an die Opfer, die jeweiligen Geschichten und ihr Schicksal“, erklärte Elisabeth Krämer. Alle von ihnen haben etwas gemeinsam: Die Deportation nach Gurs am 22. Oktober 1940, so Krämer weiter und appellierte an die Besucherinnen und Besucher: „Ich bit-

te Sie, schauen Sie beim nächsten Spaziergang genau auf den Boden und informieren Sie sich über die Geschichten.“

Bürgermeisterin Christiane Staab griff diesen Appell in der abschließenden Andacht auf, in der bis zum Eintreffen aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer Jan Luca Lenz Orgel spielte. Zudem lasen vier junge Vertreterinnen und Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche verschiedene Texte, die in der Ich-Perspektive vom Tage der Deportation berichteten. Wolfgang Widder klärte über das Leben Kurt Kleins auf. „Es ist unsere Aufgabe, immer wieder unsere Geschichte aufzuarbeiten“, appellierte schließlich die Bürgermeisterin.

ANZEIGE

FÜR IHRE GESUNDHEIT

ZAHNHEILKUNDE AUF HÖCHSTEM NIVEAU IN DER REGION WIESLOCH | WALLDORF

happy smile!

ES IST ZEIT

Am Sonntag, den 25. Oktober 2020 wird die Uhr wieder von 3 Uhr auf 2 Uhr zurück gestellt. YEAH! Eine Stunde mehr Zeit.

ZEIT FÜR DICH. ZEIT FÜR DEINE GESUNDHEIT. ZEIT FÜR DEINE ZÄHNE.

birk,nölting
ZAHNHEILKUNDE

Zur Tuchbleiche 4 | 69168 Wiesloch | TELEFON 06222 59433 | info@birknoelting.de | www.birknoelting.de